



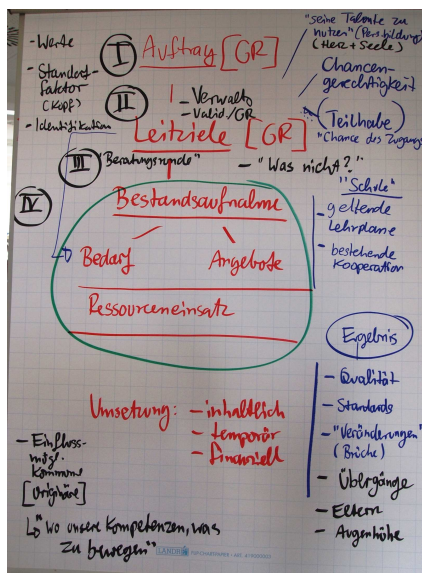
Ganzheitliche kommunale Bildungsplanung in Ostfildern Zwischenbericht

- Ausgangslage Seite 2
- Absicht und Ziele der kommunalen Bildungsplanung Seite 2
- Einbindung der kommunalen Bildungsplanung Seite 3
- Ergebnisse aus den Teilprojektgruppen Seite 4
 - 1.1 Seite 5
 - 2.1 Seite 7
 - 2.2 Seite 10
 - 3.1 Seite 11
 - 4.1 Seite 13
- Rolle, Inhalt und Einschätzung der Projektgruppenarbeit Seite 14
- Bestandserhebung Seite 16
- Weitere Schritte Seite 17
- Ausblick Seite 20

1. Ausgangslage

In den letzten Jahren gab es immer wieder Anträge der Fraktionen und Vorlagen der Verwaltung mit verschiedensten Fragen und Themen zu den Bereichen Bildung, Betreuung und Erziehung. Dabei hatte sich ein deutlicher Bedarf herauskristallisiert, bestimmte Themen und Fragestellungen inhaltlich weiter zu entwickeln und eine Gesamtkoordination der vielen einzelnen Bausteine in diesem Bereich vor dem Hintergrund der Qualitätssicherung vorzunehmen.

Auf die im April 2010 durchgeführte Klausurtagung des Gemeinderats, in der sich das Gremium umfassend mit den Chancen und Möglichkeiten von Bildungskoordination befasst hatte, folgte im Juli 2010 der Grundsatzbeschluss zur Erstellung einer ganzheitlichen kommunalen Bildungsplanung für Ostfildern.



Dieser lautete wie folgt:

- Erarbeitung einer ganzheitlichen kommunalen Bildungsplanung zur Beratung für den Gemeinderat
- konkrete Planung zur Realisierung von Kooperationen zwischen Schulen und außerschulischen Partnern zur Ermöglichung offener Ganztagsschulbetreuung voranbringen
- Auftrag in Projektform abarbeiten
- dem Gemeinderat regelmäßig berichten

Die einzelnen Beschlüsse wurden im Projekt „Ganzheitliche kommunale Bildungsplanung für Ostfildern“ von September 2010 bis Juli 2011 umgesetzt.

2. Absicht und Ziele der kommunalen Bildungsplanung für Ostfildern

Die kommunale Bildungsplanung will einen konkreten Beitrag zur Verbesserung der Zukunftschancen der Bürgerinnen und Bürger in Ostfildern leisten. Daher richtet sich die Bildungsplanung an alle Kinder, Jugendlichen, Erwachsenen und älteren Menschen, gleich welcher Herkunft. Sie ist eine Absichtserklärung, bei Bildung, Betreuung und Erziehung eine möglichst hohe Qualität zu erreichen (z.B. Mindeststandards für Kooperationsangebote in den Schulen), die Themen der einzelnen Bausteine zusammen zu denken (z.B. Familienbericht, Vereinsförderung, Schulentwicklungsplanung) und vor allem an bisherige Ergebnisse und Erfahrungen mit Beteiligungs- und Planungsprozessen anzuknüpfen (wie z.B. Altenhilfeplanung, STEP 2020, Sportentwicklungsplanung).

Der Einladung, miteinander ins Gespräch zu kommen, sind im ersten Jahr der gemeinsamen Bildungsplanung viele Einrichtungen und Vereine, Bürgerinnen und Bürger sowie Kolleginnen und Kollegen der Verwaltung gefolgt. Handlungsleitend für die Arbeit in den insgesamt fünf Teilprojektgruppen war immer, inwieweit Angebote über Alters- und Institutionsgrenzen hinweg abgestimmt und verzahnt werden können und wie die Chancengleichheit verbessert werden kann, um damit eine Persönlichkeitsentwicklung der/des Einzelnen zu fördern.

3. Einbindung der kommunalen Bildungsplanung

Das Leitbild von Politik und Verwaltung sowie die verwaltungsinterne Zielsystematik bilden die Absicht, Bildung, Betreuung und Erziehung zum zentralen Thema des Verwaltungshandelns zu machen, eindeutig ab. Aus den Handlungsfeldern „Ostfildern verantwortungsvoll und engagiert“, „familienfreundlich“ sowie „kulturell“ wurden für 2011 und 2012 unter anderem Ziele formuliert, die alle diese Bereiche tangieren und auch im Rahmen des Projekts inhaltlich diskutiert wurden:

- Inklusion wird als gesamtstädtische Aufgabe verstanden und gedanklich weiterentwickelt
- Weitere Schulen werden zu Ganztagschulen ausgebaut
- Integration und Migration werden als Themen weiterbewegt
- Menschen aller Milieus sollen zur Teilhabe am kulturellen Leben befähigt werden
- Nutzerbeteiligung bei der Angebotsentwicklung wird gesucht
- Stärkere Vernetzung der Akteure im Bereich Bildung und Kultur wird angestrebt

Die Kommunale Bildungsplanung knüpft aber genauso an Ergebnisse und Strukturen verschiedener Projekte an, die schon zu einem früheren Zeitpunkt Fragestellungen und Themen rund um Bildung, Betreuung und Erziehung aufgegriffen haben.

Konkret sind diese

- die Altenhilfeplanung
- der Bürgerbeteiligungsprozess STEP 2020
- die Sportentwicklungsplanung sowie die Spiel- und Freizeitflächenleitplanung

Altenhilfeplanung

Die Altenhilfeplanung 2005 / 2010 der Stadt Ostfildern befasst sich „mit Planungsschwerpunkten in der Altenhilfe angesichts des demographischen und sozialen Wandels, mit Menschen und Lebenslagen, die der kommunalen Unterstützung bedürfen sowie mit bestehenden Angeboten, die neu austariert und Versorgungslücken, für die neue Angebote aufgebaut werden müssen“. In die kommunale Bildungsplanung mit eingeflossen sind Aspekte aus den Zielvorstellungen und Maßnahmen des Themas „Bildung im Alter“ (Altenhilfeplanung II./1./1.4) sowie „Wohnen im Alter“ (Altenhilfeplanung II./2./2.5).

STEP 2020

In diesem Prozess wurde die „Entwicklung Ostfilderns in der Zukunft“ zu einem viel diskutierten Thema. Im Kontext der Fortschreibung des Flächennutzungsplans wurden Bürgerinnen und Bürger der Stadt weit über den gesetzlich vorgegebenen Rahmen hinaus eingebunden. Die aus der intensiven Beschäftigung mit Einzelthemen in den Arbeitsgruppen entstandenen Leitlinien, Vorschläge und Konzepte flossen als Diskussionsgrundlage in die Bildungsplanung ein. Die 2006 in den AG's „Infrastruktur (Bildung, Gesundheit, Hilfe und Pflege für ältere Menschen, Schulen, Kindertageseinrichtung)“ und „Zusammenwirken von Stadt, Bürgerschaft, Vereinen, Kirchen und Initiativen“ Engagierten waren im Prozess der kommunalen Bildungsplanung wichtige Impulsgeber. Aspekte wie Betreuungsangebote im Schulalter, Kooperationen im Schulzentrum, Zusammenfinden der Generationen und Spiel- und Freizeit-

plätze sind nur einige Beispiele für Themen, an die im Rahmen der kommunalen Bildungsplanung angeknüpft wurde.

Sportentwicklungsplanung sowie Spiel- und Freizeitflächenleitplanung

Die kommunale Sportentwicklungsplanung (SPEP) der Stadt Ostfildern hat ein breites Aufgabenfeld abzudecken. Lange ist erkannt, dass Sport nicht isoliert als Alltagsbeschäftigung stattfindet, sondern dort, wo Menschen leben, arbeiten und wohnen „als fester und sinngebender Bestandteil der Straßen, Szene, Jugend, Familien- Senioren, Fest und Vereinskultur“ gelebt wird. Und all diese benannten Kulturen sind zugleich auch Bildungsräume, in denen Menschen sich bewegen. Bei der Erarbeitung der Sportentwicklungsplanung stand besonders die Angebots-, Organisations- und Infrastruktur im Mittelpunkt des Interesses. Für jeden Themenbereich wurden z. T. sehr detaillierte Empfehlungen abgegeben. Zu den wichtigsten Handlungsempfehlungen zählte auf der Ebene der Angebots- und Organisationsstruktur bspw. das Thema „Kooperationen von Schulen und Sportvereinen“, das im Rahmen der kommunalen Bildungsplanung nun aufgegriffen und weiterentwickelt wurde. Ebenso konnte die kommunale Bildungsplanung methodisch auf die Erfahrungen aus dem kooperativen Planungsverfahren der Sportentwicklungsplanung reagieren, indem sie z. T. darauf aufbaute (z.B. Planungsprozesse als Querschnittsaufgabe aufgegriffen wurden), dann aber auch zukunftsorientiert weiterführte.

Auch die Ergebnisse aus der 2007 begonnenen Untersuchung der im Stadtgebiet vorhandenen Spiel- und Freizeitflächen hinsichtlich ihrer Entwicklungsfähigkeit in Bezug auf zukünftige Bedürfnisse flossen in verschiedene Diskussionen mit ein.

Der neue Ansatz für die strukturelle Zuordnung der Spiel- und Freizeitflächen im Stadtgebiet sieht Stadtteil-, Quartiers- und Nachbarschaftsspielplätze vor, weil Lernen - insbesondere der Erwerb sozialer und kreativer Kompetenzen - nicht ausschließlich innerhalb formaler Strukturen (Kindergärten, Schulen, Vereine etc.) stattfindet. Hierfür ist das Sammeln von Erfahrungen im öffentlichen Raum, in Natur und Landschaft, unverzichtbar.

Spielen, Sich-Bewegen, Aneignen und Gestalten von Raum - in Verbindung mit der Fähigkeit und Bereitschaft, Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen - sind wesentliche Aspekte der Persönlichkeitsentwicklung. Diese Erkenntnis zu verbreiten und ihr zu allgemeiner Anerkennung zu verhelfen, entspricht einem der Leitziele der kommunalen Bildungsplanung.

4. Ergebnisse aus den Teilprojektgruppen (TPG)

Unterschiedliche „Bildungsakteure“, d.h. Vertreterinnen und Vertreter aus Einrichtungen, Organisationen und Fachabteilungen haben gemeinsam mit Eltern, Jugendlichen, Lehrerinnen und Lehrern und weiteren Interessierten Schwerpunkte für die Unterstützung der Bürgerinnen und Bürger Ostfilderns erarbeitet und konkrete Umsetzungsideen entwickelt.

In den Schwerpunkten Frühkindliche Bildung, Kinder und Jugendliche, Erwachsene sowie Ältere Menschen wurden insgesamt fünf Teilprojektgruppen moderiert. Die Gruppengrößen lagen zwischen 5 und 37 Personen, es gab bis zu 7 Sitzungen.

Im Folgenden wird ein zusammenfassender Überblick über die einzelnen Teilprojektgruppen gegeben. Die Ergebnisse im Wortlaut finden sich in den Anlagen 2 bis 6.

Schwerpunkt 1: Frühkindliche Bildung

Teilprojektgruppe 1.1: Elternarbeit / Elternbildungsarbeit

Moderation:

Jörg Berrer (FB1/33), Jürgen Zimborski (FB 2/42)

Teilnehmerinnen und Teilnehmer:

10 bis 15, zum großen Teil aus der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in Ostfildern (Kitas, Jugendhilfestation friz...) ergänzt durch Eltern

Sitzungen:

7

zentrale Fragestellung:

Was macht gute Elternarbeit aus? Wie kann ein guter Zugang zu Eltern aller Milieus in der Stadt gelingen? Welchen Bedarf an Unterstützung haben denn Eltern überhaupt?

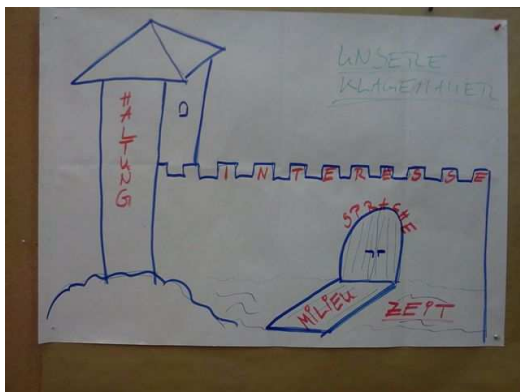
Ergebnis:

Maßnahmenkatalog mit Fokus auf Zugangsbarrieren wie Sprache, finanzielle Möglichkeiten sowie bisherige Kommunikationsformen; Familienzentrum als Ort der Bildung, Beratung und Begegnung.

Zusammenfassung:

Die Teilprojektgruppe startete mit den folgenden Themenschwerpunkten:

- Sprachförderung (These: Sprachförderung ist in der frühkindlichen Bildung das „A und O“)
- Fort- und Weiterbildung für Fachleute (These: Weiterbildungen zum Thema frühkindliche Bildung sind immens wichtig)
- Elternarbeit (These: Gute Elternarbeit ist Grundlage guter Bildungsarbeit)
- Informationen (These: Fachleute als auch Eltern kennen die vorhandenen Angebote nicht)



Bereits in der ersten Sitzung wurde vereinbart, dass das zunächst als dominant betrachtete Thema „Sprachförderung für Kinder“ im ersten Projektjahr der Kommunalen Bildungsplanung nicht vorrangig aufgegriffen werden soll. Vielmehr war die einhellige Meinung, dass dieses Thema sowohl inhaltlich wie auch von den Angeboten her im Moment ausreichend bearbeitet ist. Die Teilprojektgruppe nahm stattdessen das Thema der Zugangsbarrieren zu Angeboten und Informationen insbesondere

derjenigen Eltern in den Focus, denen es nicht gelingt, mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen Angebote für sich und / oder ihre Kinder ausreichend in Anspruch zu nehmen.

Sich diese Barrieren bewusst zu machen, sie systematisch aufzudecken und abzubauen war bzw. ist aus Sicht der Teilprojektgruppe zentrale Aufgabe, um die Teilhabe- und Chancengerechtigkeit zu steigern. Auf Hemmnisse unterschiedlichster Art (Sprache / Kultur / Milieu / Einstellung / Interesse / finanzielle und existenzielle Probleme) müssen in der täglichen Arbeit sowohl inhaltlich wie auch strukturell Antworten gefunden werden, um bestmögliche Zugänge zu schaffen.

Ein positiver, aufmerksamer und toleranter Umgang mit dem jeweiligen Gegenüber ist dabei Grundvoraussetzung für gelingende Elternarbeit. Insofern rückt die Frage des Umgangs mit unterschiedlichsten Lebensentwürfen und Einstellungen ins Zentrum der Überlegungen. Die innere Einstellung, also die Haltung der Fachkräfte im Umgang mit den Eltern, entscheidet, ob Elternarbeit in den unterschiedlichsten Arbeitsbereichen funktioniert. Eltern sind letzten Endes der wesentliche Schlüssel zum Bildungserfolg ihrer Kinder.

Das Thema Familienzentrum / Familienzentren wurde in der Teilprojektgruppe positiv diskutiert. Dabei wurden unterschiedlichste Formen beleuchtet und letztlich ein Modell gewählt, das von einer bestehenden Kindertageseinrichtung als Kern ausgeht. Dies bietet sich an, da hier die Familien täglich erscheinen und in einem geschützten und vertrauten Rahmen Kontakte zu den Erzieherinnen stattfinden können. Zudem bietet sich die Chance, auf bestehende Anforderungen in der Einrichtung oder im Umfeld adäquat zu reagieren.

Im Familienzentrum finden Familien an ihrer Lebenswelt orientierte Angebote, Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner für ihre Anliegen und bei Bedarf Hilfestellung zur Alltagsbewältigung. Ziel ist es, alle Elternhäuser und insbesondere Familien in besonderen Belastungssituationen bestmöglich zu erreichen.

Handlungsempfehlungen:

Um die Einrichtungen bei dieser Arbeit zu unterstützen, ist die Stadt ein wichtiger Partner. Sie kann Rahmen und Strukturen schaffen und Ressourcen vorhalten, für die die kleinteiligeren Ebenen nicht geeignet sind.

- Einrichten eines Familienzentrums
- Aufbau eines Dolmetscherpools von der Verwaltung zentral veranlassen
- Fort- und Weiterbildungsangebote zentral entwickeln und anbieten
- stadtteilorientierte Vernetzung unterstützen und weiterführen bis hin zu einem gesamtstädtischen Bündnis für Familien

Anlage 2

beinhaltet den vollen Wortlaut der Ergebnisse aus der Teilprojektgruppe 1.1

Schwerpunkt 2: Kinder und Jugendliche

Teilprojektgruppe 2.1: Kooperationen mit Schule und außerschulischen Partnern

Moderation:

Mathias Herrmann (vhs), Tanja Schulz (FB2/41)

Teilnehmerinnen und Teilnehmer:

30 bis 35, meistens aus Vereinen und Einrichtungen, ergänzt durch Schulleitungen bzw. Lehrerinnen und Lehrer einiger Ostfilderner Schulen sowie interessierte Bürgerinnen und Bürger

Sitzungen:

6

zentrale Fragestellung:

Welche Grundlagen für gelingende Kooperationen zwischen Schule und außerschulischen Partnern braucht es?

Leitfragen und Rahmenbedingungen für Kooperationsvereinbarungen zwischen Schule und Anbieter erarbeiten.

Ergebnis:

Handlungsleitfaden für Schulen und Vereine. Vertragsmodell für Kooperationen zwischen Schulen und außerschulischen Partnern

Zusammenfassung:

Angebote der Ganztagsbildung sollen sich an gemeinsam erarbeiteten und festgelegten pädagogischen Zielsetzungen orientieren. Diese Ziele sind gleichzeitig die Kriterien, an denen die Qualität der Angebote aus verschiedenen Perspektiven (Schülerinnen und Schüler, Eltern, Schule, Träger) überprüft werden kann. Es wurde vereinbart, dass jedes Angebot mindestens drei Ziele verfolgen soll, die in einem Gespräch zwischen der Schule, ggfs. der/dem Koordinator/-in des Ganztagsangebots sowie dem Anbieter festgelegt werden.

Die pädagogischen Ziele sind auch die Grundlage, um zu einem späteren Zeitpunkt die Auswertung der Angebote bzw. der Angebotslandschaft zu diskutieren. Formulierten Leitfragen sollen den Partnern als Hilfestellung beim Aus- und Erfüllen des Kooperationsvertrags dienen. Sie unterstützen die Kommunikation untereinander, die Ausgestaltung der Inhalte sowie das Verfahren.



Handlungsempfehlungen:

- Handlungsleitfaden und Kooperationsvertrag im Rahmen des Campus-Konzepts im Schulzentrum Nellingen für die schulartübergreifenden Angebote einführen
- Handlungsleitfaden und Kooperationsvertrag schrittweise auch auf andere Ganztags-schulen übertragen

Anlage 3

beinhaltet den vollen Wortlaut der Ergebnisse aus der Teilprojektgruppe 2.1

Beschluss des Gemeinderats

Umsetzung von Kooperationen mit außerschulischen Partnern im Campus-Konzept

Die TPG 2.1 hat den ausdrücklichen Beschluss des Gemeinderats vom Juli 2010 aufgegriffen, zur Ermöglichung offener Ganztags-schulbetreuung konkrete Planungen zur Realisierung von Kooperationen der Schulen mit außerschulischen Partnern voranzubringen. Dies bezog sich vor allem auf die Schulen im Schulzentrum Nellingen.

Die Ganztags-schulsituation dort gestaltet sich im Moment wie folgt:

EKS		RS	OHG	HHG
Grundschule	Werkrealschule			
Antrag wird vor-sichtl. für SJ 2012 /13 gestellt	Start 09/2011	Antrag wird für SJ 2012/13 ge-stellt	Start 09/2010	Start 09/2010
Klassen 1-4	Klassen 5-10	Klassen 5-7	Klassen 5-7	Klassen 5-7
	~ 60 TN		~ 30 TN	~ 35 TN

Alle Schulen gestalten ihr Ganztags-schulangebot in offener Form, d.h. es werden an vier Wo-chen-tagen sieben Stunden Unterricht sowie Betreuung vorgehalten.

Das mit den vier Schulen erarbeitete Campus-Konzept (gemeinsam entwickelte Eckpunkte und Inhalte der Ganztags-schulangebote, die in eine ganzheitliche pädagogische Konzeption münden) versteht die offene Ganztags-schule nicht als verlängerte Halbtags-schule oder aus-geweitete Betreuungsstrukturen auf kommunaler Ebene, sondern als Lebenswelt für die Schü-lerinnen und Schüler vor Ort.

Die Beteiligten hatte sich von Anfang an darauf verständigt, dass Ganztages-bildung eine brei-te Basis an Einrichtungen und Institutionen braucht, die zusammenarbeiten. Schule und Trä-ger nutzen daher die Chance und den konzeptionellen Spielraum, mit den vorhandenen Kul-tur- und Bildungseinrichtungen sowie den Vereinen und Jugendeinrichtungen verlässliche Kooperationspartner für die Schulen zu gewinnen. Mit der Bündelung dieser Infrastruktur kann ein deutlicher Qualitätsgewinn erreicht werden.

Mit der im Juli 2011 eingerichteten Koordinationsstelle wird die Umsetzung dieser Absichts-erklärungen professionell gesteuert und fachpädagogisch begleitet.

Zum Schuljahr 2011/12 gibt es einen ersten Campus-Nachmittag am Donnerstag. Die Schülerinnen und Schüler der vier Schulen können zwischen unterschiedlichen Angeboten auswählen, die in Kooperation mit den Schulen sowie mit Einrichtungen und Vereinen realisiert werden.

In den insgesamt acht Angeboten werden zu Zeit über 60 Ganztagschülerinnen und -schüler aller vier Schulen betreut. Grundlage der Organisation dieser Angebote und der Vereinbarungen sind der in der TPG 2.1 erarbeitete Handlungsleitfaden sowie der erarbeitete Kooperationsvertrag, der als Anlage 3 beigefügt ist.

Eine weitere Umsetzungsidee aus den Vorschlägen der TPG 2.1 ist die Durchführung eines „Markts der Möglichkeiten“ im November. Vereine und Einrichtungen erhalten die Gelegenheit, ihr Angebot zu präsentieren und somit den Schulen einen umfassenden Überblick zu geben. Zudem wird ab dem zweiten Schulhalbjahr ein weiterer Campusnachmittag umgesetzt.

Auf Grundlage des von der TPG 2.1 erarbeiteten Handlungsleitfadens hat die Verwaltung folgende weitergehende Überlegungen zur Handhabung von Kooperationen entwickelt:

- Angebote sind für alle Schülerinnen und Schüler grundsätzlich kostenfrei
- Angebote sollen für die Anbieter weder gewinnbringend noch defizitär sein
- Angebote erfolgen nicht von „Einzelpersonen“ sondern sind immer an eine Institution / Einrichtung gekoppelt (zusätzliche Verwaltungskosten, Risikoaufschlag o.ä. darf nicht erhoben werden)
- Entschädigung für institutionseigene Veranstaltungsorte wird nicht ver- bzw. gegengerechnet

Zu finanzierender Aufwand:

- Personalkosten des Kooperationspartners für das eigentliche Angebot
- Sachkosten innerhalb des Angebots (Material, kleinere Anschaffungen, ÖPNV...)
- Aufwendungen für erweitertes polizeiliches Führungszeugnis und Belehrung Infektionsschutzgesetz
- Qualifizierung / Fortbildung der Anbieter (Institution und Handelnde) zu Sozialkompetenzen und Schlüsselqualifikationen (keine fachliche Qualifizierung)

Möglichkeit der Finanzierung:

Festgelegte Stundensätze in Form eines einheitlichen Betrags (Pauschalierte Summe je Angebotsstunde an Schulen; diese akquirieren bei Bedarf zusätzlich Drittmittel. Überschüsse sind nicht anderweitig deckungsfähig).

Herangezogen werden könnten folgende Beträge:

- Mögliche Zuschüsse aus der flexiblen Nachmittagsbetreuung für Angebote im Campus
- bisherige Mittel Sportorga
- bisherige Mittel Café Lattenschuss
- bisherige zusätzlich gewährte Mittel Jugendbegleiterprogramm
- Umschichtung Mittel Vereinsförderung (bisher ohne Konkretisierung)

- bisherige Mittel Schuletat
- Drittmittel aus Projekten

Zuschüsse aus Förderprogrammen (Jugendbegleiter, Projektförderungen Bürgerstiftung, Württembergischer Landessportbund etc.) sowie die Finanzierung von hauptamtlichen Stellen sind gegenzurechnen.

Zusätzlich ist zu diskutieren, ob städtische Bildungs- und Kultureinrichtungen (Abteilung 41) innerhalb ihres Budgets zusätzliche Mittel für Personal- und Sachaufwand bereitgestellt bekommen bzw. ein höherer Abmangel entstehen darf, wenn Angebote dieser Einrichtungen durch den noch festzulegenden pauschalierten Stundensatz finanziell nicht abgedeckt sind und deshalb nicht stattfinden können.

Eine andere Möglichkeit wäre, direkt Personalressource für diese Aufgaben vorzuhalten, wobei damit der Bedarf nach zusätzlichen Sachmitteln nicht abgedeckt ist.

Als Rechengröße schlägt die Verwaltung einen pauschalierten Stundensatz von 17,50 € vor, wobei noch genau zu definieren ist, inwieweit sich Fachqualifikationen der Anbieter auf das Entgelt auswirken müssen.

Daneben wird es notwendig sein, die Finanzierungsfrage auch im Gymnasialen Schulverband mit den beiden anderen Verbandskommunen einvernehmlich zu regeln. Die Verwaltung hält es weder für zumutbar, dass Ostfildern allein die gesamte finanzielle Last schultern soll, noch dass es zu einer Art Klassifizierung der Schülerinnen und Schüler je nach ihrer örtlichen Herkunft kommt.

Schwerpunkt 2: Kinder und Jugendliche

Teilprojektgruppe 2.2: Beteiligungsmodelle für Kinder und Jugendliche in Ostfildern

Moderation:

Tomas Rauscher (FB3/61), Ralph Rieck (Kinder- und Jugendförderung Ostfildern)

Teilnehmerinnen und Teilnehmer:

5-7 aus dem Bereich der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen

Sitzungen:

6

zentrale Fragestellung:

Jugendbeteiligung in Planungsprozessen und daraus folgenden Realisierungen – wie können Interessen von Kindern und Jugendlichen berücksichtigt werden, damit diese Zielgruppe am Gemeinwesen und an politischen Prozessen teilhaben kann?

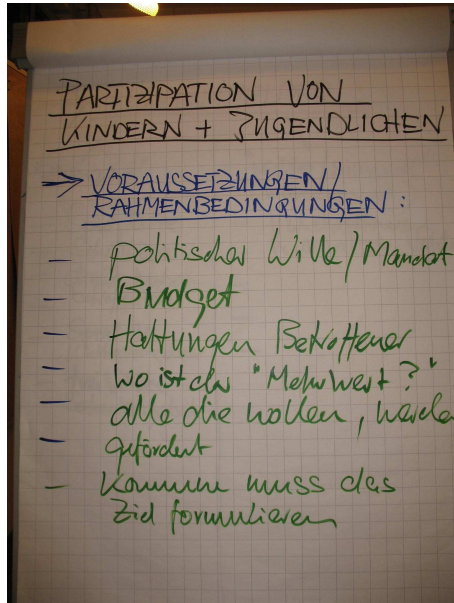
Ergebnis:

Beteiligungskonzept für Ostfildern

Zusammenfassung:

Wesentliche Aspekte bei der Teilhabe von Kindern und Jugendlichen sind Persönlichkeitsentwicklung, Erwerb sozialer Kompetenzen und das Erlernen demokratischer Spielregeln.

Beteiligung ist ein wichtiger Bestandteil in der Demokratieerziehung und führt zu besseren und passgenaueren Ergebnissen. Deshalb sind Beteiligungsverfahren für Kinder und Jugendliche eine lohnende Investition und sparen langfristig Mittel ein.



Das vorliegende Konzept baut auf den guten und gelungenen Erfahrungen auf, die z.B. im Projekt „Jugend bewegt Ostfildern“ gemacht wurden. Es beschreibt notwendige Rahmenbedingungen und Voraussetzungen und nennt vielfältige „Anwendungsbereiche“ für ein offenes Beteiligungsverfahren.

Das vorgeschlagene Verfahren lässt sich auf andere Altersstufen und Zielgruppen grundsätzlich übertragen.

Die von der Teilprojektgruppe formulierten Hauptbotschaften für eine gelingende Umsetzung des Beteiligungskonzeptes sind:

- Beteiligung von Kindern und Jugendlichen muss gewollt sein, ist also eine Frage der Haltung
- Um das Konzept in die Breite zu tragen, reicht ein politischer Beschluss nicht aus, es braucht Ressourcen (v.a. Zeit)
- An zentraler Stelle der Stadtverwaltung sollte ein „Anwalt“ von Kinder- und Jugendinteressen installiert werden, der in laufende Prozesse Einblick erhält und auf Beteiligungsmöglichkeiten bzw. deren Notwendigkeit hinweist

Handlungsempfehlungen:

Um die Campus-Idee im Schulzentrum weiterhin inhaltlich mit Leben zu füllen sollen folgende Beteiligungsverfahren initiiert werden

- Gestaltung von Freiflächen im Schulzentrum Nellingen
- Gestaltung von Angeboten im Freizeitbereich / offene Ganztagschule

Anlage 4

beinhaltet den vollen Wortlaut der Ergebnisse aus der Teilprojektgruppe 2.2

Schwerpunkt 3: Erwachsenenbildung

Teilprojektgruppe 3.1:

Moderation:

Bettina Link (FB3/64), Dietmar Hage (RPA)

Teilnehmerinnen und Teilnehmer:

3-5 aus dem Bereich Erwachsenenbildung sowie persönlich interessierte Bürgerinnen und Bürger

Sitzungen:

6

zentrale Fragestellung:

Wie finden Erwachsene Zugang zu Bildungsangeboten und wie kann der Bedarf ermittelt werden, um bestehende Angebote passgenauer zu machen?

Ergebnis:

Werkstattbericht

Zusammenfassung:

In der Teilprojektgruppe fand eine ausführliche Auseinandersetzung darüber statt, welche Veränderungen notwendig sind, dass weitere Zielgruppen überhaupt einen Zugang zu den Angeboten bekommen, zur Teilnahme motiviert werden können und die Qualität gesteigert werden kann. Der Fokus lag auf Angeboten von Vereinen und klassischen Bildungseinrichtungen wie vhs o.ä.

In der Diskussion um Zugangsmöglichkeiten für alle fanden auch Zielgruppen mit spezifischen "Bildungsbenachteiligungen" (nicht deutsch sprechend, Analphabeten...) Beachtung. Es wurden Diskussionen darüber geführt, wie verschiedene Anbieter im Sinne einer gemeinsamen Bildungsverantwortung für alle zusammengebracht und deren Angebote aufeinander abgestimmt werden können. Die Vision ist ein sog. „Bildungsverbund“, der auf die verschiedenen Bedürfnisse eingeht und den Zugang erleichtern soll.

Die Teilprojektgruppe hat folgende Hauptbotschaften formuliert:

- „Zugang“ für alle bedeutet, Barrieren in den Köpfen aufzulösen. Alle Interessen sind gleichwertig zu denken, allein schon das Hervorheben von bestimmten Zielgruppen kann diskriminierend wirken
- Das große Spektrum, die Vielfältigkeit der Angebote in Ostfildern soll unbedingt erhalten bleiben

Handlungsempfehlungen:

- Konkreten Bedarf an Erwachsenenbildung durch eine professionelle Studie herausarbeiten

- Dadurch erfahren, welches die größten Zugangsbarrieren sind und wie diese abgebaut werden können

Anlage 5

beinhaltet den vollen Wortlaut der Ergebnisse aus der Teilprojektgruppe 3.1

Schwerpunkt 4: Ältere Menschen

Teilprojektgruppe 4.1: Erworbene Kompetenzen nutzbar machen

Moderation:

Susanne Aschenbrandt (FB2/43), Dietmar Hage (RPA)

Teilnehmerinnen und Teilnehmer:

8-10 aus Verwaltung und persönlich interessierte Bürgerinnen und Bürger

Sitzungen:

5

zentrale Fragestellung:

Erworbene Kompetenzen älterer Menschen – wie können diese für nachfolgende Generationen nutzbar gemacht werden? Fokus auf Ganztagschulen

Ergebnis:

Werkstattbericht und Formulierung von weiteren Schritten

Zusammenfassung:

Die Einbringung von Kompetenzen älterer Menschen wurde exemplarisch am Beispiel der Ganztagschule „durchdekliniert“. Deutlich wurde, dass die Begegnung von „jung und alt“ vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung in einem größeren Kontext zu sehen ist. Deshalb wäre es nicht nur wünschenswert, sondern ist geradezu notwendig, den intergenerativen Dialog in weitere Bereiche der Stadt verstärkt hineinzutragen.

Es bedarf eines gemeinsam getragenen Gestaltungsprozesses, eines zukunftsfähigen Miteinanders, das generationenübergreifend denkt und handelt. Auf unterschiedlichen Ebenen gibt es schon Projekte, die diesen Ansatz aufgreifen: „Das Wohnhaus“ (Einrichtung der Behindertenhilfe), das neu entstehende Nachbarschaftshaus im Scharnhäuser Park, Projekte der Koordinierungsstelle Bürgerschaftliches Engagement wie die Traumfelder, Vorlesepaten in den Grundschulen, Leihoma und –opa u.s.w.

Die Kompetenzen, die ältere Menschen im Bereich (Ganztags)Schule einbringen können, sind vielfältig (Hobby, Lebenserfahrung, Beruf, persönliche Fähigkeiten).

Da prinzipiell die unterschiedlichsten Angebote denkbar sind, ist die Frage nach der „Bewertung“ besonders schwierig zu beantworten. Es wurde festgehalten, dass eine gute Begegnung von jung und alt - das intergenerative Miteinander - als besonderer Wert an sich gesehen wird.

Gleichwohl sollte das Angebot relevant / interessant für Kinder und Jugendliche sein. Schule sollte als Lebensort weiter erfahrbar werden; die Person, die sich einbringen möchte, muss daher auch von ihren Persönlichkeitsmerkmalen geeignet sein.

Es gibt bereits Strukturen / Instrumente, die für die Qualifikation der Anbieter genutzt werden könn(t)en. Wichtig ist, dass der ältere Mensch für die Einbringung seiner Kompetenz im schulischen Kontext vorbereitet und begleitet wird. Klare Vereinbarungen sind ebenso wichtig, wie die Rückkoppelung gemachter Erfahrungen, am besten durch eine feste Ansprechperson in hauptamtlicher Begleitung.

Für die Anwerbung potentieller Anbieter sind erste Ideen zusammengetragen worden. Fazit ist jedoch, dass für die vollständige Beantwortung bestimmte Rahmenbedingungen, die Suche nach einem „Kümmerer“ und weiterer Begleitung klar definiert werden müssen.

Handlungsempfehlungen:

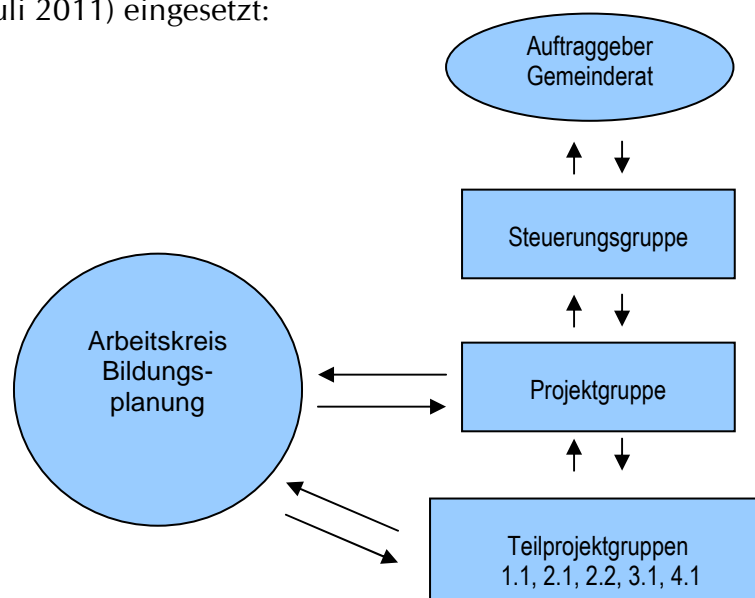
- Ältere Menschen für den Ausbau der Bildungsangebote an Ganztageschulen gewinnen
- Intergenerative Projekte und den Dialog zwischen „jung und alt“ ausweiten
- Lokale Verantwortungsgemeinschaften gründen

Anlage 6

beinhaltet den vollen Wortlaut der Ergebnisse aus der Teilprojektgruppe 4.1

5. Rolle, Inhalt und Einschätzung der Projektgruppenarbeit

Um die Idee einer kommunalen Bildungsplanung in einem ersten Schritt in Projektform zu erarbeiten, wurden verschiedene Gremien für die Dauer eines ersten Projektjahres (September 2010 bis Juli 2011) eingesetzt:



Die Vorbereitung der Projektstruktur und die ausgewählte Besetzung der internen Projektgremien (vgl. dazu Anlage 1) haben zur Qualität der einzelnen Ergebnisse beigetragen.

greifbar zu machen. Es ist oft erst in einem zweiten oder dritten Schritt gelungen, verständlich zu machen, um was es eigentlich ging. Die Entscheidung, „Ganzheitlichkeit“ ernst zu nehmen und Fragen in den vier Schwerpunkten - die zudem noch alle Lebenslagen betreffen - zeitgleich zu thematisieren, macht es bis heute nicht einfach, Zusammenhänge zu verdeutlichen. Ein Motto oder ein Leitsatz hätte in manchen Situationen die Kommunikation nach innen und außen erleichtert. Die Eckziele und Absichten der Bildungsplanung hätten dadurch verständlicher in die Breite getragen werden können. Eine klare Sprache, einfache Formulierungen und prägnante Inhalte für die kommunale Bildungsplanung zu finden, sind in der Zukunft in jedem Fall ausbaufähig.

Der von der Verwaltung vorgeschlagene Projektetat von 3.000,- € für Sachmittel sowie die personellen Ressourcen waren für die Größe und Vielschichtigkeit in Verbindung mit der zur Verfügung stehenden Zeit zu eng bemessen. Andere vergleichbare Vorhaben in dieser Größenordnung können oft auf Projektgelder von mehreren zehntausend Euro zurückgreifen. Die nun vorliegenden Ergebnisse sind daher auch unter diesem Aspekt als sehr umfassend und qualitativ zu werten.

6. Bestandserhebung

Ein Ziel der kommunalen Bildungsplanung ist der umfassende Blick auf die Angebotsebene: Im Ergebnis soll eine „Landkarte“ Bildung/Betreuung/Erziehung entstehen, die umfassend und für alle nachvollziehbar das bestehende Gesamtangebot aufzeigt. Dazu soll es gelingen, bestehende Leerstellen sowie Dopplungen aufzuzeigen. Inhaltlich besteht die Forderung nach einer zeitgemäßen Ausrichtung und klar definierten Qualitätsstandards.

Die Projektgruppe hat sich darauf verständigt, eine einfache Datenbank mit folgenden Zielen aufzubauen:

- Bereitstellung von Informationen zu allen Bildungsangeboten in Ostfildern (intern und extern)
- Möglichkeit, durch eine übersichtliche Suchfunktion das passende Angebot zu finden
- Vermittlung zum Anbieter durch Bereitstellung aktueller Kontaktdaten erleichtern
- Möglichkeit, Doppelnennungen und Nicht-Nennungen filtern zu können

Der Umfang der zu erfassenden Daten sollte möglichst klar definiert sein, um die Pflege zu erleichtern.

Die Absicht, über diese Datenbank Doppelstrukturen und Lücken zu erkennen, muss nochmals genauer beleuchtet werden: Anhand der bisher definierten Kriterien sind die Qualität und die inhaltliche Ausdifferenzierung der Angebote nicht darstellbar. Folglich kann eine Bewertung, ob es sich um ein „doppeltes Angebot“ handelt, nicht allein auf der Grundlage dieser Abfrage erfolgen, vielmehr muss dann im Einzelfall nach umfangreicheren Kriterien aus- und bewertet werden. Die Datenbank könnte daher nur als Orientierung für die Bürgerinnen und Bürger dienen, sozusagen als Übersicht, wer in der Stadt in welchen Bereichen etwas anbietet.

Eine entsprechende Ersterfassung ist abgeschlossen und liegt als umfangreiche Exceltabelle vor.

Zu klären bleibt:

- Technische Realisierung
- Zusammenarbeit mit Anbietern bei der Pflege der Datenbank
- wer stellt Doppelstrukturen und Lücken zu welchem Zeitpunkt auf welcher Grundlage fest (Definition von Kriterien ist erforderlich)

7. Weitere Schritte

7.1 Bezogen auf mögliche weitere Schritte zu den Ergebnissen der Teilprojektgruppen

Die Projektgruppe hat sich auf Grundlage der Ergebnisse aus den Teilprojektgruppen auf folgende ergänzende Maßnahmen verständigt:

- TPG 1.1: Einrichtung von Familienzentren auch für weitere Stadtteilen prüfen
- TPG 2.1: Einheitliche Struktur zur Qualifizierung von Anbietern im Rahmen der Kooperationsangebote Schule/außerschulische Partner
- TPG 2.1/2.2: Beteiligung von Schülerinnen und Schülern bei der Gestaltung des Ganztagesangebots (Innenentwicklung) und bei der Gestaltung von Schulhöfen (Außenentwicklung) anstoßen
- TPG 2.1: Kooperationsvereinbarung für alle Angebote im Rahmen der offenen Ganztagschule einsetzen
- TPG 3.1: Formen finden und einsetzen, damit Erwachsene als Zielgruppe bei der Angebotsentwicklung beteiligt werden

7.2 Bezogen auf den Lokalen Aktionsplan (LAP)

Lokale Aktionspläne sind konkrete, vor Ort ausgearbeitete und umgesetzte Konzepte, die Vielfalt, Toleranz und Demokratie vor allem unter den jugendlichen Einwohnerinnen und Einwohnern stärken sollen. Hier arbeiten die Kommune und die lokalen Akteurinnen und Akteure der Zivilgesellschaft - von den Kirchen über Vereine und Verbände bis hin zu engagierten Bürgerinnen, Bürgern und Jugendlichen - eng zusammen. Sie entwickeln gemeinsam eine Strategie gegen rechtsextreme, fremdenfeindliche und antisemitische Tendenzen vor Ort und setzen sie dann zusammen im Lokalen Begleitausschuss in Aktionen und Projekte um. So verhindert dieses dichte Netzwerk der demokratischen Kräfte, dass sich gefährliches Gedankengut unter den Kindern und Jugendlichen in der Region ausbreiten kann.

Ostfildern hat den Antrag für den LAP für einen Zeitraum von 3 Jahren bewilligt bekommen. Hauptziel ist das Initiieren, Steuern und konzeptionelle Verankern einer frühzeitigen Förderung von Kompetenzen im Umgang mit Vielfalt und Differenz auf der Basis eines gemeinsamen Demokratieverständnisses. Dies soll in jedem Stadtteil unter Beteiligung von Kindern und Eltern vor allem mit Migrationshintergrund sowohl im Rahmen der Ganztagesentwicklung der Grundschulen als auch in der außerschulischen Bildung in Ostfildern geschehen.

Zwischen kommunaler Bildungsplanung und LAP gibt es enge Verbindungen und gemeinsame Ebenen. Der LAP ist ein neuer Prozess mit einem anderen Schwerpunkt, in dem aber die

Ergebnisse der kommunalen Bildungsplanung weiter geführt und umgesetzt werden. Daneben werden aber auch jenseits des LAP die Ergebnisse der kommunalen Bildungsplanung weiter verfolgt.

Die kommunale Bildungsplanung räumt den Zielen „Chancengerechtigkeit“ bzw. „Teilhabe-gerechtigkeit“ einen hohen Stellenwert ein. In Verbindung mit den erarbeiteten Ergebnissen einzelner Teilprojektgruppen stellen sie auch eine wichtige Grundlage für den LAP dar. Chancengerechtigkeit und Teilhabegerechtigkeit sind eng verbunden mit der Frage nach möglichen Zugangsbarrieren. Aufgabe des LAP ist es, den Blick verstärkt auf solche Barrieren für soziale Gruppen in Ostfildern zu richten, die von Diskriminierung betroffen sind.

Direkte Verbindungen von LAP und der kommunalen Bildungsplanung zeigen sich an mehreren Stellen. So liegt auf der Hand, dass Gremien, die es in der kommunalen Bildungsplanung gab, eine Ressource für den LAP darstellen und für die Umsetzung des LAP bedeutsam sind. Dies ist in einem ersten Schritt insofern geschehen, als dass die Projektleitung der Kommunalen Bildungsplanung auch Mitglied des Steuerungskreises im Projekt Lokaler Aktionsplan ist.

Eine thematische Verbindung zeigt sich bereits darin, dass Partizipation und Beteiligungsplanung in beiden Prozessen angelegt sind. Die begonnene Bestandserhebung der Bildungsangebote in Ostfildern kann auch auf den LAP bezogen werden: Angebote im Bereich Bildung, Betreuung, Erziehung können sichtbar gemacht und transparent gehalten werden, nicht zuletzt mit dem Ziel, vor allem Angebotslücken für einzelne Bevölkerungsgruppen in Ostfildern zu erkennen.

Insgesamt lässt sich sagen, dass durch die Beteiligung unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen die erarbeiteten Themen und Inhalte der Kommunalen Bildungsplanung eine Ressource für die Entwicklung von mehr Toleranz und Vielfalt darstellen. Darüber hinaus sind die arbeitsfähigen Personen und Gruppen sowie die erreichte Fachlichkeit in den TPG eine wichtige Ressource, auf die die Arbeit des LAP aufbauen kann.

Konkret zeigen sich enge Verbindungen zwischen kommunaler Bildungsplanung und LAP vor allem bei den folgenden Themen und Aspekten:

- Frühkindliche Bildung und Elternarbeit: Wie können alle Eltern befähigt werden, Kindern gute Ausgangsbedingungen für Entwicklung und Bildung ihrer Kinder zu schaffen? Ein zentrales Leitziel der kommunalen Bildungsplanung, „Persönlichkeitsentwicklung“ ist dabei eine wesentliche Grundlage: Wie kann die Entwicklung von Kindern und Eltern adäquat unterstützt und gefördert werden?
- Kooperation Schule mit anderen Bildungs- und Erziehungspartnern mit der Fragestellung: Wie sorgt Schule durch Kooperation und die Aufnahme der Angebote anderer Institutionen für eine Erweiterung der Bildungschancen benachteiligter Kinder?
- Beteiligung, Partizipation – Beteiligungsmodelle für Kinder mit der Frage: Wie können Kinder aller sozialer Gruppen tatsächlich an der Entwicklung von Angeboten beteiligt werden? Ziel wäre es, keine Kinder auszuschließen, unabhängig von ihrer national-ethnischen, religiösen, bildungs- oder einkommensbezogenen Herkunft, auch unabhängig von körperlichen oder mentalen Handicaps. Die Beteiligung der Zielgruppe(n)

sollte dabei nicht nur für Planungsprozesse, sondern auch für Angebote und für die weiteren Umsetzungsschritte der kommunalen Bildungsplanung wie auch des LAP erfolgen.

Aufgrund der Zielgruppe nicht in direktem Bezug zum LAP aber inhaltliche Aspekte aufgreifend:

- In der Teilprojektgruppe Erwachsenenbildung festgestellte Zugangsbarrieren können als Form „kalter Diskriminierung“ und als Hinderungsgründe für Teilhabe erlebt werden. Dazu zählen z.B. Sprachbarrieren, die Selbstverständlichkeit von „Komm-Strukturen“ oder räumliche Distanzen (Frage: Welche Angebote der Erwachsenenbildung gibt es – und warum werden sie nicht von allen Ostfildernern so genutzt, wie sie genutzt werden könnten? Wie kann Bildung ohne langfristige Bindung, ohne viel Verwaltungsaufwand bei Anmeldung und Abrechnung organisiert werden?). Hier wurden im Rahmen der kommunalen Bildungsplanung erste Ideen zum Abbau solcher Barrieren aufgezeigt (z.B. "Bildungsticket" oder "Teilnahmeticket" für Angebote, Vereine oder Verbände, vergleichbar den Nahverkehrstickets), die im Rahmen des LAP noch ergänzt und erweitert werden können.
- Erworbene Kompetenzen (älterer Menschen): Ehrenamtliches Engagement von nicht mehr berufstätigen Menschen nutzen, mit ihren Fähigkeiten in Bildung, Beratung, sozialer Begleitung und Integration.

Bei der Festlegung von Zielen beim LAP wäre ein direktes Weiterführen und Umsetzen der Ziele und Vorschläge der Bildungsplanung, die sich mit den Anliegen des LAP in Deckung bringen lassen wichtig. Gemeinsamer Nenner ist hier: Chancengerechtigkeit, Teilhabegerechtigkeit, Beteiligung von Kindern (auch über Eltern), Abbau von Zugangsbarrieren.

Aktuell sollen über den LAP u.a. folgende Projektideen der Kommunalen Bildungsplanung weiter konkretisiert und umgesetzt werden:

- Dolmetscherpool (aus TPG 1.1)
- Elterncafé (aus TPG 1.1)
- Sprachförderung (aus TPG 1.1)

7.3 Bezogen auf den Familienbericht

Familienfreundlichkeit nimmt in Ostfildern in der Rangordnung der besonders wichtigen kommunalen Politikfelder einen der ersten Plätze ein. Die Stadt bietet wie viele Kommunen in Baden-Württemberg bereits heute ein breites Spektrum an familienfreundlichen Angeboten. Alle Entscheidungsträger wollen solche Angebote und Strukturen weiter ausbauen. Dafür ist die kommunale Bildungsplanung eines der aktuellen Beispiele.

Um die positive Ausgangslage weiter zu verbessern hat die Verwaltung auf der Grundlage des Instruments „Handreichung Familienfreundliche Kommune“ deshalb den eigenen, aktuellen Stand analysiert. Dabei wurde nach einem Raster von neun zentralen Handlungsfeldern eine strukturierte Bestandsaufnahme zu den familienfreundlichen Angeboten vor Ort abgefragt und bedarfsorientierte Handlungsempfehlungen ausgesprochen.

Bei den im Familienbericht benannten Handlungsfelder und Handlungsempfehlungen gibt es Schnittmengen mit der kommunalen Bildungsplanung. Zudem gibt es eine Verbindung mit den Globalzielen und operationalen Zielen der Fachbereiche. Beispielsweise ist Mehrgenerationenwohnen Ziel des Fachbereichs 2 im Jahr 2012 und über Familienzentren wird derzeit in der Teilprojektgruppe „Frühkindliche Bildung“ im Rahmen der Ganzheitlichen Kommunalen Bildungsplanung ausführlich diskutiert.

Dadurch ist gut erkennbar, dass es nicht darum geht, mit einem weiteren Bericht neue bzw. doppelte Strukturen aufzubauen sondern vielmehr darum, verschiedene Prozesse zu ähnlichen Fragestellungen miteinander zu verknüpfen.

7.4 Bezogen auf weitere Themenfelder

In der Zielsystematik der Stadtverwaltung (siehe Vorlage 104/2011) ist für 2012 formuliert, Inklusion als gesamtstädtische Frage zu thematisieren und voranzubringen. Chancen- und Teilhabegerechtigkeit kann unter anderem nur hergestellt werden, wenn die Angebote so bedarfsgerecht abgestimmt wurden, dass die Unterschiedlichkeit, die aufgrund einer Behinderung oder anderer Versehrtheit besteht, berücksichtigt wird. Bestehende Benachteiligungsstrukturen, wie z.B. Zugangsbarrieren, müssen daher systematisch und regelmäßig aufgedeckt und abgebaut werden.

Dies ist das nächste Themenspektrum, mit dem sich die Verwaltung intensiv auseinandersetzen wird.

Weitere Themen, die im Sinne einer integrierten Fachplanung sowohl verwaltungsintern als auch unter Einbeziehung der betroffenen Einrichtung und Institutionen umgesetzt werden sollen, sind neben den im Zwischenbericht benannten Beispielen auch die aktuell anstehende Kindergarten- und Schulentwicklungsplanung sowie die Neubauvorhaben Grundschule Ruit und Allgenerationenhaus Bonnhoefferstraße. Wenn diese Themen als Querschnittsaufgaben, d.h. nicht nur fachbereichsspezifisch gedacht, entwickelt und umgesetzt werden, kann ein ganzheitlicher Planungsansatz verfolgt werden, bei dem alle bildungsrelevanten Handlungsfelder der Stadt einbezogen sind.

Dies hat den großen Vorteil, dass verschiedene andere Perspektiven frühzeitig mitgedacht und verknüpft werden und nicht erst informell im Prozess oder gar nach Vorliegen der Planung in Form von Stellungnahmen stattfinden.

Oft ist es so, dass die unterschiedlichen Fachplanungen der einzelnen Abteilungen der Stadt in unterschiedlicher Form, in unterschiedlichen Zyklen und basierend auf unterschiedlichen gesetzgeberischen Notwendigkeiten erstellt werden. Nicht alle werden auf den ersten Blick mit Bildungsplanung in Verbindung gebracht (z.B. Stadtentwicklung) aber alle sind für die Planung aufeinander abgestimmter Strukturen und Angebote im Bildungsbereich wichtig.

8. Ausblick

Die Projektgruppe hat sich in ihrer Abschlusssitzung Ende Juli ausführlich Gedanken über die Umsetzung einzelner Maßnahmen sowie die Weiterführung des Gesamtprozesses gemacht und diese mit der Steuerungsgruppe abgestimmt.

Kommunale Bildungsplanung ist ein langjähriger Prozess. Erfahrungen anderer Städte wie z.B. Mannheim, haben das deutlich gezeigt. Wichtig ist daher, jetzt an den einzelnen Ergebnissen anzuknüpfen.

Grundsätzlich sollte die Funktion der Projektgruppe daher beibehalten werden, wobei sich die Anzahl der Treffen auf drei im Jahr beschränken könnte.

Ebenfalls beibehalten werden soll die Struktur der Teilprojektgruppen, um auch in Zukunft immer wieder Fragestellungen und Themen institutionsübergreifend weiterentwickeln zu können.

Zudem braucht es eine/n Verantwortliche/n, die/der in Form des Prozesscontrollings die Grundideen der Kommunalen Bildungsplanung weiter trägt, nachhält und immer wieder die Themen aus den Bereichen Bildung, Betreuung und Erziehung bündelt. Verwaltungsintern bedeutet dies, dass die angestoßene dialogische und projektorientierte Zusammenarbeit unter den Abteilungen und Fachbereichen unbedingt weitergeführt und intensiviert werden soll.

Der Fachbereich 2 (Bildung, Kultur, Sport, Soziale Lebenswelten), der nun die Umsetzung des Projekts federführend verantwortet, ist schon so aufgestellt, dass das Projekt mit seinen vielen Querschnittsthemen gut anzukoppeln war. Der spezifische Zuschnitt (Kinder, Jugend, Schule, Ältere Menschen, Kultur- und Bildungseinrichtungen, Vereine....) und die damit einhergehende Konzentration der Zuständigkeiten waren eine gute Grundlage. Wichtig ist jetzt, dass die bestehende Schlüsselfunktion des Fachbereichs gefestigt wird, um das Grundverständnis von Vernetzung und Beteiligung im eigenen Selbstverständnis weiterzuführen.